



KONZERT DER
Wiener
Philharmoniker

DIRIGENT:
HANS KNAPPERTSBUSCH

Sonnabend,
15. Februar 1941
Stadthalle Magdeburg
Beginn 18 Uhr

VORTRAGS FOLGE:

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Deutsche Tänze

Köchel-Verzeichnis Nr. 605

FRIEDRICH SMETANA

Die Moldau

Sinfonische Dichtung

1. Die Quelle der Moldau
2. Waldjagd
3. Bauernhochzeit
4. Mondschein – Nymphenreigen
5. St. Johann – Stromschnellen
6. Die Moldau strömt
7. Vysehrad – Motiv
Böhmische Felsenburg

PAUSE

LUDWIG VAN BEETHOVEN

VII. Symphonie A-Dur,
opus 92

Poco sostenuto

Allegretto

Scherzo – Presto

Allegro con brio

Wien und die Philharmoniker

Jede Kultur ist bedingt in naturgegebenen Voraussetzungen. Wien wäre nie geworden, was es ist, läge es nicht im Herzen Europas, am Schnittpunkt wichtiger Verkehrswege, gleichsam vorbestimmt zum gewaltigen Umschlagplatz wirtschaftlicher und kultureller Werte. In vielfältiger Beziehung zu den umwohnenden Völkern, hat es diesen nicht nur deutsche Kultur vermittelt, sondern auch seinerseits von ihnen wertvolle Elemente empfangen. Aus diesem Austausch entwickelte sich eine Geistigkeit von eigentümlichem Reiz. Ihre vorstechenden Merkmale sind der weltaufgeschlossene Sinn, das umgängliche Wesen, die heitere Diesseitsfreude, dann und wann von ein wenig Wehmut überschattet, in der etwas ist von geheimem Wissen um Vergänglichkeit und Wandel aller Dinge — ein Zeichen jeder von langher ausgereiften Kultur. Das Gemüt aber blieb in dieser Geistigkeit immer entscheidend . . . das Gemüt, das in seiner reinsten Prägung voll menschlichen Begreifens ist, warm und unmittelbar und stets geneigt, das Flüchtige, Bunte der Lebenserscheinungen gleich den Farben des Spektrums in sinnvoller Harmonie zu fassen. In dieser inneren Haltung wurzelt zweifellos die Disposition zur Musikalität, die im Grunde nur Ausdruck eines Strebens ist, das anders als auf gedanklichem Wege dem Sinn und Inhalt des Daseins näher bringt. In der Musik hat Wien seine Form rein gefühlsmäßiger Beziehungsnahe zum Kosmischen gefunden.

Es versteht sich daher von selbst, daß Wien hinsichtlich Musikpflege stets eine führende Stelle einnahm. Abgesehen vom lebendigen Bedürfnis zu musizieren, das jedem richtigen Wiener im Blut sitzt, war dabei vor allem der Umstand entscheidend, daß man sich einem großen Erbe verpflichtet fühlte. Eine Reihe berühmter musikalischer Verbände und Organisationen zeugt dafür. Niemand aber war und ist berufener, Hüter dieses Erbes zu sein, als die Wiener Philharmoniker, die nunmehr auf eine nahezu hundertjährige glanzvolle Tradition zurückblicken können. Gewiß mag es auch anderwärts Orchester geben, denen ein großer Ruf vorausgeht. Man mag da und dort Musik auf sehr hohem Niveau betreiben. Aber das geschieht doch mehr oder weniger in einer peripheren Zone der allgemeinen Lebensinteressen. In Wien ist Musik wie alles Künstlerische im Zentrum des Lebensnotwendigen verankert. Aus dieser elementaren Notwendigkeit aber ist auch Wiens repräsentatives Orchester — und das unterscheidet es von allen anderen — entstanden. Daraus ergab sich die Art seines Musizierens, der besondere Stil, der Klassizität mit impulsiver Wärme, werktreue Hingabe mit unendlicher Beschwingtheit, höchste technische Vollendung mit jener restlosen inneren Gelöstheit verbindet, die unerläßlich ist für die Intensität künstlerischen Erlebens. Dieser Stil, erwachsen aus unwelkbaren seelischen Kräften, die letztendlich jede geistige Form bestimmen, ist unlöslich verbunden mit dieser Stadt, mit ihrem Lebensrhythmus. In ihm offenbart sich sozusagen ihr geistiges Antlitz. Man könnte ihn darum gar nicht anderswohin verpflanzen. Die Wiener Philharmoniker werden leben oder vergehen mit der kulturellen Bedeutung unserer Stadt.

Auf ihrer großen Überlieferung fußend, sind heute die Wiener Philharmoniker einer der stärksten Aktivposten im Kulturleben nicht nur Wiens, sondern des gesamten Volkes. Jedes Konzert dieses einzigartigen Klangkörpers wird zu einer Feierstunde des Lebens. Die Wiener Philharmoniker sind ein wertvolles Unterpfand dafür, daß Wien im edelsten Wettstreit aller Städte und Stämme für die Weltgeltung des deutschen Namens stets den ihm gebührenden Platz behaupten wird.

Dr. Aurel Wolfram, R.-P.-A. Wien.

Zur Geschichte der Wiener Philharmoniker

Die Wiener Philharmoniker wurden 1842 von Otto Nicolai, dem Komponisten der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, gegründet. Nebst anderen, die mit Nicolai die Idee einer Gründung einer Berufsmusikervereinigung zum Zwecke der Veranstaltung von Orchesterkonzerten — denn früher gab es nur Dilettantenvereinigungen — förderten, war auch der Dichter Nikolaus Lenau. Das erste Konzert, „Philharmonische Akademie“ benannt, wurde für den 3. April festgesetzt und schließlich am 28. März 1842 abgehalten. Das Konzert fand um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittags statt, eine Zeit, die bis vor wenigen Jahren beibehalten wurde, um schließlich für $\frac{1}{2}$ 12 Uhr festgesetzt zu werden. Eröffnet wurde die Philharmonische Akademie, das erste Konzert der Philharmoniker, mit Beethovens A-Dur-Symphonie. Dies wurde auch die verpflichtende Linie bis heute. Meisterlichste Pflege der weltbedeutenden Musik der Klassiker. Nicolai war einige Jahre Dirigent der Philharmonischen Konzerte; als er nach Berlin ging, übernahmen Eckert und Dessoff dieses Amt. Seit 1860 fanden alljährlich 8 Abonnementskonzerte statt, nachdem bis zu dieser Zeit nur deren 4 abgehalten wurden. 1875 übernahm Hans Richter als Dirigent die Philharmoniker, der sie bis 1898 leitete. Nachher, 1903, 1904 usw. gab es dann auch Gastdirigenten, wie Schalk, Schuch, Nikisch, Safonoff, Muck und Mottl, bis endlich 1908 Weingartner an die Spitze des Orchesters trat und es bis 1927 leitete. Dann übernahm Furtwängler das Orchester — seit dieser Zeit rührt die innige Verbundenheit mit diesem Dirigenten her — bis schließlich die Dirigententätigkeit Furtwänglers von der Aera Clemens Krauß abgelöst wurde. Es bürgerte sich dann immer mehr das System der Gastdirigenten ein, bis im Sommer 1938 abermals Furtwängler ständiger Dirigent und künstlerischer Chef wurde, jedoch heuer nur die Hälfte der Abonnementskonzerte und das Nicolai-Konzert dirigieren wird.

Da ich nun eingangs von der heutigen Geltung des Orchesters sprach und von der jahrzehntelangen Entwicklung und der sich steigernden Kultur, so gebe ich im folgenden eine gewisse ziffernmäßige Erhärtung. Haben die Philharmoniker in Vorkriegszeiten Reisen unternommen, wie 1900 Paris, 1906 London, 1917 Schweiz usw., so beginnt der kolossale internationale Aufschwung nach dem Kriege. So 1921 Tschechoslowakei, 1922/23: 40 Konzerte in allen Staaten Südamerikas, 1924/25: 20 Konzerte im Deutschen Reich, 1926/27 wieder 11 Konzerte in Deutschland, 1930: London und Paris, 1933: Italien, 1934: Schweiz, Frankreich, England, Belgien, 1935: wieder Belgien, England, Frankreich, Schweiz und Italien, 1937: London, Paris, Straßburg, Zürich (Grand Prix). Von kleinen alljährlichen Gastkonzerten, wie Prag, Budapest usw., haben die Philharmoniker in 16 Jahren Südamerika und fast den europäischen Kontinent bereist und so ihre große internationale Bewertung erhalten und sich ihren Namen an der Spitze erobert.

Wie stark die Körperschaft im Innern ist, geht daraus hervor, welch große, bedeutende Männer in diesem Orchester gesessen sind: allen voran der Hornist Hans Richter, der Geiger Arthur Nikisch und der Cellist Franz Schmidt, dann der berühmte Theoretiker Graedener, der Ballettkomponist Bayer, Karl Udel, der Ballettkomponist Franz Doppler (Faust), schließlich noch der bedeutende Instrumentenmacher Feilenreiter, sowie der gegenwärtige Generalmusikdirektor von Hannover, Krasselt.

Diese starken dynamischen Kräfte können auf keinen Fall ohne Wirkung bleiben und je größer und bedeutsamer die Bildungswerte sind, desto bedeutsamer ist ein Orchester. Es gibt keinen zweiten Klangkörper, der diesen Namen hervorgebracht hat. Ich sehe davon ab, weil ich von den Philharmonikern spreche, zu sagen, wie viele bedeutende Musiker im Staatsopernorchester mitgewirkt, substituiert haben, wie Schalk, Mottl und andere.

Es war notwendig, auf Vergangenes hinzuweisen und zu betonen, daß alles, was die Philharmoniker sind, ausschließlich aus ihnen heraus kam in jener Selbständigkeit, die gerade bei einer solchen Körperschaft von allerwichtigster Bedeutung ist.